

Von den Anfängen Ilshofens bis zum Ende der hohenlohischen Herrschaft

Vor- und Frühgeschichte des Ilshofener Raumes

Ilshofen liegt am Rande der Keuperhügel der Schwäbisch-Fränkischen Waldberge. Hier kreuzten sich zwei uralte Fernwege. Es handelt sich zum einen um die Rhein-Donau-Straße, erst in neuerer Zeit als Nibelungenstraße bezeichnet, die von Wimpfen über die Hohenloher Ebene an Öhringen vorbei nach Untermünkheim zog, dort kocheraufwärts bis Geislingen verlief, unweit der heutigen Kochertalbrücke an einer Furt den Kocher passierte und dem Tal der Bühler aufwärts folgend über die Cröffelbacher Steige nach Crailsheim führte. Hier teilte sich die Straße. Ein Zweig verlief über Dinkelsbühl nach Donauwörth und erreichte dort die Verbindung mit den wie der Strom nach Osten über Wien in den Schwarzmeerraum ziehenden Routen. Ein anderer Zweig führte über Nürnberg nach Böhmen. Die zweite bedeutende Straße kam aus dem Stuttgarter Raum, streifte Gaildorf und Vellberg, um bei Ilshofen auf die Nibelungenstraße zu treffen. Von hier aus ging ihr Zug weiter über Kirchberg und Rothenburg nach Norddeutschland. Entlang dieser späteren Verkehrsadern siedelten sich Menschen an, so auch auf der Ebene um Ilshofen. Erste Spuren stammen aus der Früheisenzeit (800-400 v. Chr.). Nach einem der Hauptfundorte wird diese Kulturepoche Hallstatt-Zeit genannt. Die Menschen jener Tage bestatteten ihre Toten in Hügelgräbern, die auch in der Umgebung von Ilshofen anzutreffen sind. Aus einem dieser Hügel barg man ein typisches Schmuckstück dieser Zeit, ein Gürtelblech aus Eisen, einen Vorläufer der Gürtelschnallen. In einem Grabhügel fand der Kirchberger Hofrat Hammer, der im 19. Jh. 300 solcher Hügel öffnete, ein Skelett mit Eisenwaffen, Bronzeringen und Gefäßen aus der an die Hallstattperiode anschließenden La-Tene-Zeit. In der Römerzeit lag Ilshofen außerhalb des von Rom regierten Reiches im Winkel zwischen Obergermanischem und Raetischen Limes. Steinbauten wurden von den hier lebenden germanischen Stämmen nicht errichtet. Die Bestattungssitten hatten sich gewandelt, es gab keine monumentalen Grabhügel mehr. So kann man kaum ahnen, was sich hier im Vorfeld des Limes abspielte. Um 260 durchbrachen die Alemannen den Limes und besetzten das blühende kultivierte Land im Westen. Kein Ortsname der Ilshofener Ebene reicht in diese Epoche zurück. Jedoch wurden in Ilshofen vereinzelte alemannische Funde gemacht. Die Alemannen wurden im 5./6. Jh. von den Franken unterworfen.

Der Maulachgau

Seit dem 7. Jh. bauten die Franken in ihrem Herrschaftsbereich eine Verwaltungsorganisation auf und teilten unter den früheren Karolingerherrschern das Reich in Gaue ein. Diese waren zu einem großen Teil nach Flüssen und Bächen benannt. An ihrer Spitze stand ein jederzeit ablösbarer Gaugraf als herrschaftlicher Beamter mit umfassenden Vollmachten. Das kleine Flüsschen Maulach gab dem Verwaltungsbezirk um Ilshofen den Namen. Orte, die mit Sicherheit in diesem erstmals 822 in einer Urkunde Kaiser Ludwigs des Frommen genannten Maulachgau lagen, sind die Stöckenburg und Großaltdorf. Der einzige bekannte Gaugraf ist ein gewisser Heinrich, der 1024 und 1033 in zwei Urkunden erwähnt wird. Die Burg Flügellau bei Roßfeld könnte der Sitz des Maulachgaugrafen gewesen sein. Mit großer Wahrscheinlichkeit lag auch der Platz, an dem Ilshofen entstanden ist, im Bereich des Maulachgaus. Dem Namen nach entstand der Ort als bäuerliche Siedlung in der ersten Phase des Landausbaus nach der fränkischen Eroberung. Ulleshofen, wie es bei seiner ersten urkundlichen Erwähnung im 13. Jh. hieß, dürfte im 7./8. Jh. entstanden sein, der Name von einem Personennamen oder der Siedlungsbezeichnung „-hofen“ abgeleitet sein. Ob schon in früherer Zeit eine Kirche vorhanden, ob sie gar als fränkische Gründung dem Frankenheiligen Martin von Tours geweiht war, das ist eine zurzeit nicht beweisbare Hypothese. Das Patronat der Hl. Petronella ist sicher auf einen späteren Wechsel der Ortsheiligen zurückzuführen.

Die Anfänge Ilshofens

Festeren Boden betritt man erst im Hochmittelalter, in der Zeit der Staufer. Informationen aus dieser Zeit gibt es vorwiegenden aus Urkunden. In einer Urkunde Berengers von Rabenstein vom 19.07.1216 treten als Zeugen auf: Berthold, Schultheiß von Ulleshofen, sowie Sibod und seine Brüder Heinrich und Eberhard aus dem gleichen Ort. In einer zweiten Urkunde verzichten drei Schwestern am 06.01.1288 auf ihre Rechte am Gut ihrer Schwester Gertrud von Vinau, die Witwe Heinrichs von Michelfeld zu Zottishofen und Ulleshoven. Diese Urkunde wurde in Ilshofen selbst ausgestellt. Ilshofen war zu dieser Zeit der wichtigste Ort, wahrscheinlich mit einem befestigten Herrnsitz, der Grafschaft „Flügelau“.

Die Grafen von Lobenhausen und Flügelau

Das Schicksal Ilshofens ist mit dem wechselnden Geschick seiner ebenso wechselnden Stadtherren immer engstens verzahnt gewesen, so auch mit den Grafen von Flügelau. Die Hochadelsfamilien des Mittelalters waren vielfach versippt und verschwägert. Als Vornamen waren in den meisten Familien bestimmte ständig wiederkehrende Leitnamen üblich. Die Familiennamen waren dagegen zunächst Namen der Burgen und konnten wechseln, wenn der Wohnsitz sich änderte. So ist es nicht einfach, aus den relativ wenigen Urkunden Klarheit darüber zu gewinnen, welche Familie ursprünglich Ilshofen besaß. Im Wesentlichen bestimmten zunächst wahrscheinlich eng verwandte Familien die Gescheicke des Ilshofener Raumes. Es sind die Grafen von Lobenhausen, von Werdeck, von Lohr und schließlich die von Flügelau. Als Nachfolger der alten Maulachgrafen werden die Grafen von Lobenhausen angesehen, die 1085-1245 in Urkunden erschienen. Konrad von Lobenhausen heiratete Adelheid, wohl aus dem Hause der Herren von Langenberg, die Witwe Heinrichs von Hohenlohe. Dieser Konrad nannte sich seit 1121 Graf von Werdeck. Ein Sohn dieser Ehe ist möglicherweise Konrad, der erste Graf von Flügelau. Zunächst werden die Lobenhausener nur als Zeugen in Urkunden genannt. 1142 Walther und sein Bruder Konrad von Lohr, 1168 Walther und Crafft, ein Name der später zum Leitnamen der Hohenlohe wird und so zum Indiz für die Verwandtschaft dieser Familien. Um 1220 teilte sich das Lobenhausener Haus und ein Zweig der Familie nahm in der vielleicht erst damals erbauten Burg Werdeck seinen Wohnsitz. Der Werdecker Besitz gelangte bis 1300 an Hohenlohe. So konnte Kraft I. von Hohenlohe 1307 die zur Herrschaft Lobenhausen gehörigen Vogteirechte über Tüngental dem Kloster Comburg übergeben. Etwa gleichzeitig mit dem Aussterben der Lobenhausener und Werdecker Grafen taucht eine neue Familie auf, deren Mitglieder sich nach ihrer Wasserburg, unweit von Rossfeld gelegen, Grafen von Flügelau nannten. Es ist sehr wahrscheinlich, dass sie die Abkommen einer anderen Großfamilie sind, denn in dieser Zeit tauchen Grafen aus dem Nichts in der Regel nicht auf. Vor allem aus besitzrechtlichen und erbrechtlichen Zusammenhängen hat die Forschung geschlossen, dass die Grafen von Flügelau Nachfahren des Grafen Konrad von Lobenhausen waren, der sich nach Werdeck nannte. Adelheid von Langenberg, in erster Ehe mit Heinrich von Hohenlohe, in zweiter mit Konrad von Lobenhausen-Werdecker verheiratet, ist vermutlich das Bindeglied zwischen den Familien Lobenhausen-Werdecker-Flügelau-Hohenlohe. Damit könnte erklärt werden, warum die Hohenlohe Haupterben aller dieser Geschlechter wurden. Auch wird hier der vermutliche Grund für die Entstehung von Flügelau erkennbar: Werdeck wurde von den Hohenlohe als Langenberger Erbteil beansprucht. Auf Lobenhausen saß Graf Walther. So musste der vermutete Sohn der Adelheid sich einen neuen Wohnsitz schaffen. Eine erste sichere Nennung von Flügelau stammt aus der Zeit zwischen 1245 und 1250. Aus verschiedene Schenkungsurkunden erfährt man, dass die Flügelauer dem Rothenburger Spital Güter übertrugen, im Jahr 1302 schließlich Besitzungen in Westernhausen und Winzenhofen sowie die Stadt Niedernhall an Kloster Schöntal. Auch die Grafen von Flügelau waren wie viele Adelsgeschlechter, nicht autonome Herren ihres Gutes. Ein großer Teil an Rechten und Besitz war Lehen Mächtiger.

Aus dem ältesten Lehenbuch des Hochstifts Würzburg gehen die Teile der Grafschaft Flügelaue hervor, die von Würzburg abhängig waren, so unter anderem die Burg Kirchberg mit dem Patronatsrecht der dortigen Kapelle und weitere Patronatsrechte, Zehnte und Gebietsrechte. Im Juli 1311 wurden die flügelauischen Besitzungen beträchtlich erweitert. Graf Konrad von Oettingen, im Raum um Crailsheim begütert, verfiel wegen seiner Opposition zu König Heinrich der Reichsacht. Der Würzburger Bischof zog deshalb die oettingschen Lehen ein und übertrug sie Konrad von Flügelaue. Gemeinsam mit Konrad dem Älteren von Weinsberg und seinem gleichnamigen Sohn. Im November 1313 verstarb Konrad und am 29. November belehnte Bischof Andreas den Edlen Kraft II. von Hohenlohe mit allen Lehen, die der verstorbene Flügelaue von der Würzburger Kirche erhalten hatte. Damals war Konrads Bruder Otto von Flügelaue, der Würzburger Domherr, noch am Leben. Es bestand durchaus die Möglichkeit, dass er in den Laienstand zurückkehrte, war er doch der einzige, der die Familie hätte fortpflanzen können. Für diesen Fall sah der Bischof vor, dass die Lehen an Otto zurückfallen sollten. Daran war natürlich den Hohenlohe nicht gelegen. Es kam auch nicht dazu. Otto blieb Kleriker und starb am 01.02.1317. Sein Grabstein in der Rothenburger Spitalkirche zeigt ihn zwar mit einem in der Scheide steckenden Schwert in der Hand, aber nicht in ritterlicher Rüstung, sondern im langen geistlichen Gewand. Die Mutter der letzten Flügelaue war eine Gräfin von Eberstein. So machte auch ihr Neffe Graf Poppo von Eberstein Ansprüche auf das Erbe geltend. Mit Kraft von Hohenlohe einigte er sich nach dem Tod von Otto, dass sie miteinander das besitzen wollten, „was uns wirt beden das Gut von Flügelaue, wir gewinnen es mit dem Rechten oder mit Krieg oder wie es uns wirt, es sin Liute oder Gut“. Im Auge hatten sie dabei nicht nur die Würzburger Lehen, sondern auch die Eigengüter und sonstigen Besitzungen der Flügelaue. Beide waren jedoch keine direkten Erben. So mussten sie schon Konkurrenz befürchten, die es offensichtlich gab. Jahrzehnte später musste noch um einen Teil des Erbes prozessiert werden. Am 30.11.1321 übertrug der Bischof unmittelbar nach Ottos Tod die jetzt der Würzburger Kirche heimgefallenen Lehen endgültig auf seine Verwandten. Im Lehenbuch des Fürstbischofs Wolfram von Grumbach (1322-1333) wird vermerkt, dass Kraft von Hohenlohe die Hälfte der Grafschaft Flügelaue mit ihrem Zubehör besitze, dazu Sulz und Kirchberg, die Hälfte von Burg und Stadt Forchtenberg, die Neubruchzehnten bei Schillingsfürst und die Centgerichtsbarkeit dort. 1322 erlangte Kraft von Hohenlohe von dem Ebersteiner dessen Teil an der Grafschaft „zu Flügelaue und Ulleshofen“ durch Kauf. Am 28.12.1323 wurde der neue Lehnbrief ausgestellt. Von einer Burg ist weder in Ulshofen noch in Flügelaue die Rede. Möglicherweise existierte die Burg Flügelaue schon nicht mehr, und Ulshofen gehörte ja nicht zu den genannten Würzburger Lehen. Nur wenige hundert Schritte von der Stelle, wo sich der aus den Wäldern des von einer frühgeschichtlichen Wehranlage gekrönten Burgbergs herabfließende Herrenbach mit der Maulach vereint, liegt die Stelle, an der einst die Wasserburg stand. Ihre Gräben waren als regelmäßiges Quadrat angelegt. Der doppelte Graben mit zwei Umwallungen und die sumpfigen umgebenden Wiesen boten natürlichen Schutz. Die Grundlinien dieser Befestigung lassen sich noch im Gelände verfolgen, es existiert aber keinerlei Mauerwerk mehr. Angeblich sollen die Steine im ausgehenden 15. Jh. beim Brückenbau in Crailsheim verwendet worden sein. Die Burg war wohl schon um 1350 wüst.

Die Expansionsbestrebungen Krafts II. von Hohenlohe

Kraft II. von Hohenlohe, 1290 erstmals genannt und 1344 verstorben, hat eine planvolle, wenn auch nur teilweise erfolgreiche Expansionspolitik betrieben, wie ein Blick auf seine übrigen Erwerbungen in diesem Raum zeigt. 1314 verpfändete ihm König Friedrich Burg und Stadt Rothenburg und belehnte ihn am gleichen Tag mit der Feste Gailnau, der Stadt Crailsheim und dem Dorf Honhardt, mit denen bis dahin der verstorbene Graf Konrad von Oettingen belehnt war. Diese Güter wurden anscheinend später wieder eingelöst. 1315 tauschte Kraft das Wittum seiner Frau aus. Er überschrieb ihr die Burg Neuenstein und nahm stattdessen Schillingsfürst wieder in seine Hand, das er ihr zunächst mit allen Einkünften überschrieben hatte. 1316 erhielt er von seinem Bruder Gottfried Röttingen als Fuldaer Lehen, Lobenhausen als Ellwanger Lehen, das aber später Gottfried erneut bis zu seinem Tode 1339 besaß.

1343 stellte Kraft II. hier eine Urkunde aus. 1323 ließ er sich Lohr und Crailsheim von König Ludwig dem Bayern verpfänden, dessen entschiedener Gegner er bis dahin gewesen war, der ihm dann aber nach dem Parteiwechsel des Hohenloher zahlreiche Gunstbeweise erteilte, so das Stadtrecht für Ingelfingen 1323. In diesem Jahr fiel auch der reiche Lehensbesitz Ruprechts von Dürn vor allem im Kochertal an Kraft, und - nicht zu vergessen – Flügelau. Der Burgstall zu Lohr, der Markt zu Crailsheim und das Dorf Honhardt befanden sich dagegen 1324 in der Hand Ludwigs von Hohenlohe, ebenfalls als kaiserlicher Pfänder, doch 1326 wurde Kraft mit Burgstall, Kirchensatz und Dorf Honhardt erneut von Ludwig dem Bayern belehnt. 1330 erwarb er nach heftigen Auseinandersetzungen mit dem Kloster Comburg einen Teil der Feste Nagelsberg. 1331 wurde die Belehnung mit der Hälfte von Crailsheim und Lohr erneuert, 1332 die Feste Burleswagen hohenlohisches Lehen. In den Urkunden wird Kraft II. als Landvogt bezeichnet, 1331 als Marschall des Kaisers. Der Umfang der Herrschaft wird ungefähr in der Grenzbeschreibung eines Wildbannes abgesteckt, den Kraft 1331 vom Kaiser erhielt. Die Grenze erstreckte sich von Schillingsfürst über Leutershausen, Gastenfelden, Gebstattel, den Flinswald bis nach Bartenstein, von dort an die Jagst, diese abwärts bis zum Harthäuser Wald, von dort die Brettach aufwärts bis zur Quelle, von dort nach Hall, Bielriet, die Bühler aufwärts bis zur Quelle, bis an den Virngrundwald, bis Kreßberg, Kloster Sulz und wieder nach Leutershausen. Natürlich gab es auch andere Herren in diesem Bereich, aber sie spielten keine große Rolle. Mitten darin lag Ilshofen als hohenlohisches Eigengut.

Ilshofen unter Hohenlohe

Nicht viel ist es, was wir bis zu diesem Zeitpunkt über Ilshofen selbst erfahren haben. Es gab einen Schultheiß, einen Pfarrer, also auch eine Pfarrkirche. Es ist wahrscheinlich, dass sie früher in einem stark befestigten Kirchenhof lag, dessen Mauern noch im 19. Jh. sichtbar waren. Am 07.08.1330 erhielt Kraft von Hohenlohe von Kaiser Ludwig dem Bayer die Erlaubnis aus Ilshofen eine befestigte Stadt zu machen und dort einen Wochenmarkt abzuhalten. Ilshofen sollte alle Rechte und Freiheiten der Stadt Hall genießen. Diese Urkunde reiht sich in eine Reihe ähnlicher Privilegien, die die Hohenlohe im 14. Jh. erhielten, so für Adolzfurt 1336. Die um 1330 gültige Haller Stadtverfassung, auf die hier Bezug genommen wird, ist in ihrer konkreten Ausformung schwer zu fassen. Damals gab es dort neben dem Schultheißen neun Richter, einen Stättmeister und sieben Ratsherren, die vermutlich sämtlich dem städtischen Adel angehörten. Wichtiger aber ist, dass die Haller Stadtverfassung nach Auseinandersetzungen zwischen dem vorherrschenden und den Handwerkerzünften 1340, zehn Jahre nach Ilshofens Stadtwerdung, entscheidend verändert wurde. Damals gewannen die Nichtadeligen Bürger ihre später immer weiter ausgebaute Beteiligung am städtischen Regiment. In Ilshofen gab es mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit keine so ausgeprägte Adelherrschaft wie in Hall. Den Ortsherren wurde das Recht zur Stadterhebung verliehen. Von Auseinandersetzungen der verschiedenen Bürgergruppen ist nichts bekannt. Insofern dürfte der Versuch, hier ein dem Recht von Hall ähnliches Stadtrecht einzuführen, kaum realisiert worden sein. Bis zum Ausgang der hohenlohischen Zeit ist keine aus den Quellen belegbare Aussage über die Organisation der Stadtverwaltung zu machen, sieht man von der Nennung des herrschaftlichen Schultheißen ab. Man darf davon ausgehen, dass sich auch in Ilshofen ein Stadtrat bildete, der sich von Fall zu Fall durch Zuwahl selbst ergänzte und aus seinen Reihen den jährlich wechselnden Bürgermeister wählte. Von einer demokratischen Wahl kann nicht die Rede sein, weil ein großer Teil der bürgerlichen Familien hier nicht wie anderwärts „ratsfähig“ gewesen sein dürfte. Da Ilshofen nicht wie Hall oder Rothenburg den Status einer freien Reichsstadt besaß, auch nie anstreben konnte, ist das Gewicht der städtischen Verfassung nicht überzubewerten. Die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung, vor allem an den Markttagen, Entscheidungen über innerstädtische Maßnahmen und die Abgrenzung und Wahrung der zum Teil gegenläufigen Interessen und Rechte der Bürger dürften die Hauptfunktion gewesen sein. Wegen ihrer Normalität, ihrem Mangel an herausragenden Ereignissen, ist davon keine Kunde bis in unsere Zeit gedrungen. Einige Angaben über einzelne Einwohner kann man aus dem unter Kraft III. angelegten ältesten Gültbuch (Beginn um 1357) der Herrschaft Hohenlohe immerhin entnehmen.

Die herrschaftlichen Einkünfte in Ilshofen wurden damals zumindest zum Teil von der Burg Sulz aus eingezogen. Zu dieser Zeit gab es rund 40 Höfe in der Stadt, die eine regelmäßige Steuer entrichten mussten. Das deutet auf eine geplante Maßnahme hin, die im Zusammenhang mit der noch nicht weit zurückliegenden Stadterhebung zu sehen ist. Der Übergang von Berufsbezeichnungen zu Eigennamen ist in den amtlichen Dokumenten deutlich. An Handwerkern und Gewerbebetrieben werden genannt: Wirt, Bäcker, Schmied, Schneider, Häfner und Bader. Die Erträge der Badstube mussten gesondert versteuert werden. Der Schmied war offensichtlich nicht Eigentümer, vielleicht Pächter seines Betriebsgebäudes. Die Zahl der im Dokument genannten Hofstätten deckt sich ziemlich genau mit den Angaben, die das erste in reichsstädtischer Zeit 1399 entstandene Gültbuch nachweist. Es ist nicht klar, ob bei seiner Anlage ein älteres hohenlohesches Vorbild herangezogen wurde. Dieses Gültbuch erwähnt einen See, vor allem aber die beide Tore der Stadt und einen Torwart. Die Befestigung der jungen Stadt wurde wohl unmittelbar nach der Stadtrechtsverleihung begonnen. Auch Informationen über die Kirche zu Ilshofen fließen spärlich. 1307 wird Pfaff Albrecht, Pfarrer zu Ilshofen, als Zeuge in einer Haller Urkunde genannt. Es ist ein relativ später Beweis für die Existenz der wohl viel älteren Pfarrei. 1343 war ein gewisser Konrad von Wykartsheim Pfarrer, als Bischof Otto von Würzburg die Stiftung und Dotierung einer Frühmesse in der Kirche durch ihren Patron Kraft von Hohenlohe und einige Anwohner bestätigte. In einer anderen Urkunde heißt er Pfaff Chunrat Cress. Aber anscheinend war Ilshofen nur ein erster Versuch gewesen, hier ein entwicklungsfähiges Zentrum aufzubauen. Als Kraft II. von Hohenlohe festen Fuß in Crailsheim gefasst hatte, befreite Kaiser Ludwig der Bayer 1338 die Stadt von kaiserlicher Gewalt und gab ihr ebenfalls die Rechte und Gewohnheiten von Hall. So ist es verständlich, dass der Ausbau sich auf eines der Zentren beschränken musste – und das war zunächst Crailsheim. Als Kraft II. im Mai 1344 starb, hatte er alle Wege geebnet, damit sein gleichnamiger Sohn ohne Schwierigkeiten das umfangreiche Erbe antreten konnte. Schon im Juni erhielt der jüngere Kraft III. von Kaiser Ludwig die Reichslehen seines Vaters, darunter die Burgen Schüpf, Burleswagen, den bereits angeführten Wildbann, Burg und halbe Stadt Crailsheim, Honhardt, Burg und Dorf. Das von Kraft III. angelegte, im Februar 1345 begonnene älteste Lehenbuch der späteren Grafschaft Hohenlohe lässt den Einflussbereich zu dieser Zeit ebenfalls deutlich werden. 1348 erhielt der Edelherr vom Bischof Albrecht der Würzburger Hochstiftslehen, darunter die bei dieser Gelegenheit letztmals genannte Grafschaft Flügellau. Mit dem älteren Kraft war aber die Expansion zu einem Höhepunkt und Stillstand gekommen. Seitdem ist der Abstieg unverkennbar. Vor allem entfernter Herrschaften wie Röttingen, Ingolstadt und Reichenberg konnten von Hohenlohe nicht behauptet werden und wurden an den mächtigen Nachbarn im Norden, den Würzburger Bischof, verkauft. Möckmühl wurde dem Mainzer Bischof verpfändet, ja sogar die Silberbergwerke im böhmischen Kuttenberg, der Ertrag war aber mehr als zweifelhaft. Bestätigt wurde allerdings erneut das Geleitrecht zu Ilshofen. Dass Crailsheim immer mehr zum Mittelpunkt der Herrschaft wurde, geht aus einer Urkunde von 1363 hervor. Damals gewährte Kraft III. von Hohenlohe mit seiner Frau und seinem Sohn allen Geistlichen in ihrer Herrschaft Crailsheim das Recht der freien Verfügung über ihr Eigentum. Zu den Gotteshäusern in der Herrschaft Crailsheim gehörten damals außer der Stadtkirche selbst, die Kirchen und Kapellen in Westgartshausen, Honhardt, Altenmünster, Rossfeld, Triensbach, Ruppertshofen, Ilshofen, Kirchberg, Stimpfach und Rot am See. Die ursprünglichen Verwaltungseinheiten, die zu den Burgen Flügellau, Lobenhausen und Werdeck gehört hatten, existierten nicht mehr in ihrer alten Form. Von diesen alten Grafschaften ist seit der Mitte des 14. Jh. keine Rede mehr. Als Kraft III. 1367 Bestimmungen für den Fall seines Todes traf, räumte er seinen beiden ältesten Söhnen Kraft IV. und Gottfried je die halbe Herrschaft ein. Von den jüngeren sollte Ulrich Forchtenberg, Hans dagegen Honhardt erhalten. Die anderen noch nicht 14-jährigen Söhne sollten von den ältesten mit versorgt werden und nach Erlangung der Volljährigkeit ausgestattet werden. Sie sollten „dem oder den, die dann virzen jor alt sin und ez gevordert haben, ir iglichem in dem nehsten jor darnach, diss nachgeschriben sloss eins zu vollem gewalt ingeben und entwarten ... die statt Ulsshoven oder die burk Solz, und zu derselben sloss islichem in allen wise von sinen zugehornden so vil nutz geben, als den vorgenannten unsern sun Ulrich und Hansen“. Daraus kann mit einiger Sicherheit geschlossen werden, dass es in Ilshofen damals eine schlossähnliche befestigte Anlage gegeben haben muss.

Die Entwicklung verlief aber anders. Nicht die vier in Krafts Testament benannten Söhne spielten später die wichtigste Rolle, schon gar nicht die Burgen. Drei weitere Söhne und eine Tochter waren außerdem vorhanden. Gottfried zog sich 1379 von der Herrschaft zurück und starb 1413 in einem Passauer Kloster, Johann 1381 als Dekan des Stifts Öhringen. Friedrich starb 1397 als Dompropst in Würzburg, der jüngste Sohn Georg 1423 als Bischof von Passau. Die Tochter Anna heiratete zunächst Konrad von Brauneck, in zweiter Ehe nach 1390 den späteren Reichserbkämmerer Konrad von Weinsberg. Krafts IV. Tochter starb früh, sein Sohn war Domherr in Würzburg. Ulrich, von dem noch zuspätsprechen sein wird, starb kinderlos. So stand das Aussterben der Linie Hohenlohe drohend vor Augen. Da entschloss sich der fünfte Sohn Krafts III. Albrecht, zu einem folgenschweren Schritt. Er war zunächst Kanoniker in Öhringen, 1388 Probst in Mainz, 1406 in Würzburg. 1409 trat er in den weltlichen Stand zurück und heiratete die jugendliche Gräfin Elisabeth von Hanau. Aus dieser mit fünf Kindern gesegneten Ehe blühte das Haus neu auf. Alle lebenden Hohenlohe haben in Albrecht ihren gemeinsamen Stammvater.

Die Auflösung der hohenlohischen Herrschaft im Crailsheimer Raum

Der jüngste Sohn Krafts IV., Ulrich, sollte, wie es bei Nachgeborenen adliger Häuser üblich war, Geistlicher werden, um die Herrschaft nicht zu sehr zu belasten. Der Würzburger Bischof Albrecht von Hohenlohe (1345-1372) verlieh zu einem unbekanntem Zeitpunkt seinem Verwandten Ulrich eine freigewordene Kanonikerpfründe am Würzburger Dom. Kanonikat und die zugehörigen Einkünfte nahmen von Ulrich Beauftragte entgegen. Die Aufteilung der Herrschaft nach dem Tode Krafts III. von Hohenlohe führte dazu, dass die Kosten für die vervielfachte Hofhaltung aus erheblich verkleinerten Ertragsquellen bestritten werden mussten. Dem Mangel an Geld suchte man durch Verkäufe und Verpfändungen von Gütern zu steuern, doch wuchsen durch die Zinszahlungen die Verpflichtungen in ungeahnte Dimensionen. In dieses Karussell der Schuldenaufnahme und Schuldentilgung war vor allem der Bereich des Ulrich verwickelt, der sich ja nach des Vaters Wunsch eigentlich in Ilshofen oder Sulz niederlassen sollte. Wir wissen nicht, ob es dazu kam. Eine bedeutende Rolle als Darlehensgeber spielte der im bayerischen Raum reich begüterte Landgraf Johann I. von Leuchtenberg. Die Beziehungen der Hohenlohe zu den Leuchtenbergern bahnten sich an, als Kraft III. Anna, die Schwester des Landgrafen Johann I. heiratete. 1381 verpfändeten die Brüder Kraft IV. und Ulrich von Hohenlohe für 2.800 Pfund Heller und 700 Gulden die Feste Lobhausen und das dazugehörige Amt an Rudolf von Bebenburg. Der Zinssatz sollte – enorm hoch für diese Zeit – 15 % betragen! Wenige Tage später verzichteten sie wegen in früheren Jahren aufgenommenen Schulden bei dem Haller Bürger Eberhard Philipp auf die Nutzung ihrer Feste Bielriet und die Einkünfte. Sie mussten sich sogar verpflichten, Burgleute, Wächter und Torwärter auf ihre Kosten zu unterhalten! 1383 wurden vom Landgericht in Rothenburg dem Marquard von Seckendorf als Pfand für 400 Mark Silber die Schlösser Weikersheim, Crailsheim und Werdeck überschrieben. 1384 musste Ulrich für ein Darlehen von 15.000 Gulden an mehrere Reichsstädte, darunter Rothenburg, Dinkelsbühl und Schwäbisch Hall, Burg und Stadt Kirchberg sowie die Langenburg verpfänden. 12 % Zins waren zu zahlen, die sich bei nicht pünktlicher Leistung verdoppeln sollten. Seit 1384 nutzte Ulrich die ursprünglich seinem Bruder Gottfried eingeräumte Herrschaft. So konnte er für weitere 3.000 Gulden dem Gerhard von Gemmingen Burg und Stadt Ingelfingen überschreiben. 1385 wurde Forchtenberg für 1.200 Gulden mit einer Rente von 10 % belastet. Damit waren alle wesentlichen Einkunftsquellen verpfändet. Als Ulrich 1386 erneut 5.000 Gulden borgen musste, sprang sein Verwandter Ruprecht von Nassau ein und gab zur Sicherheit dem Landgrafen Johann I. von Leuchtenberg Schloss Schillingsfürst, das später durch Burg und Stadt Crailsheim ersetzt werden sollte. Preis für das Darlehen war ein Erbvertrag. Ruprecht war der Sohn Gerlachs von Nassau, der in zweiter Ehe mit Irmgard von Hohenlohe, der Schwester Kraft III. verheiratet war. Er war also ein Vetter Ulrichs von Hohenlohe. Da Ruprecht schon 1390 kinderlos starb, hatten sein Engagement und der Erbvertrag keine weiteren Folgen. Sein von der Mutter Irmgard ererbter Besitz fiel an die Hohenlohe nach dem geltenden Erbrecht zurück. Dieser Hilfestellung Ruprechts folgte ein einschneidender Schritt. Gottfrieds Hälfte des väterlichen Erbes, die Ulrich nutzte und mehr und mehr ruinierte, wurde geteilt.

Ruprecht von Nassau und Friedrich von Hohenlohe erhielten die Ländereien am westlichen Kocher und Weikersheim. Ulrich wurde beschränkt auf die Burgen und Herrschaften Tierberg, Bielriet, Ilshofen, Honhardt, Crailsheim, Lobenhausen, Kirchberg, Morstein, Langenburg und Werdeck mit allem Zubehör. Das meiste davon war zu diesem Zeitpunkt verpfändet, nicht aber Ilshofen, neben Crailsheim die einzige bedeutendere städtische Siedlung in diesem Bereich. Es wurde weiter verkauft, so Tierberg 1387 für 1.250 Gulden an die Herren von Stetten. Viele neue Schulden aber drückende alte Lasten. 1387 muss Johann von Leuchtenberg zwischen seinen Neffen Ulrich und den Städten Hall, Heilbronn, Wimpfen und Weinsberg vermitteln. Mit 11.000 Gulden und 2.000 Gulden Rentenzahlungen stand er hier in der Kreide. Ohne Sicherheiten ließen die Gläubiger keine Fristverlängerung zu. Der endgültige Ausverkauf der Ilshofener Ebene setzte ein. Mit den mächtig aufstrebenden Städten konnte der Landedelmann nicht mithalten. Pest, Landflucht, Verfall der Getreidepreise – die spätmittelalterliche Agrarkrise steht im Hintergrund dieser für Hohenlohe düsteren Szenerie. Burg und Stadt Crailsheim als Lehen, die Feste Langenburg und Ilshofen, „das eigen ist“, mit allen Rechten, mit Geleiten und Zöllen, wurde den Städten eingeräumt. Johann von Leuchtenberg selbst, durchaus nicht uneigennützig bei seiner Hilfe, erhielt 1388 Schloss Crailsheim, Dorf und Amt Rossfeld als Pfand. Bielriet wurde nicht eingelöst und ging 1390 in den Besitz der Stadt Hall über. Der See, nach dem Rot am See seinen Namen trägt, wurde vom Leuchtenberger erworben, der die an Ulrich ausbezahlte Pfandsumme dem Gläubiger Wilhelm von Bebenburg zurückgab. An Leuchtenberg wurde im gleichen Jahr auch Werdeck verpfändet. Crailsheim fiel 1392 durch Nichteinlösung in seine Hand. Woher kamen diese Schulden? Seit dem Niedergang des staufischen Kaisertums waren die aufstrebenden Städte in heftige Fehden mit den Territorialherren verwickelt. Die Reichsstädte standen ständig in Gefahr, vom in Geldnot befindlichen Kaiser verkauft oder verpfändet zu werden. 1376 schlossen sich 14 Reichsstädte zum Schwäbischen Städtebund zusammen, der 1377 den Grafen von Württemberg bei Reutlingen besiegte. 1388 wurde der inzwischen auf fast 40 Mitglieder angewachsene Bund bei Döffingen von den Fürsten geschlagen. Auf Seiten der Fürsten kämpften ihre adeligen Vasallen, die ihr eigenes Aufgebot mitbrachten. Jeder, der in die Kämpfe verwickelt war, musste damit rechnen, von den Städten geschädigt zu werden. Für diese Schäden musste der Dienstherr aufkommen. Es sind erschreckende Summen, die Ulrich von Hohenlohe bis etwa 1395 für solche Entschädigungsleistungen aufbringen musste. Eine Fülle von Dienern und Vasallen war ständig mit ihm in dieser fehdelustigen Zeit unterwegs, um sie ließen sich ihre Dienste teuer erkaufen. Ein Sieg der Städte hätte mit Sicherheit den Ruin der Hohenlohe bedeutet. Die Haller zerstörten damals die Burg Bielriet, die nie wieder aufgebaut wurde. König Wenzel erlaubte ihnen den Burgstall zu behalten. Ulrich söhnte sich erst 1396 mit den Hallern aus und verzichtete auf alle Ansprüche auf die Ruine. Erst seit etwa 1400 begann eine Phase der Konsolidierung für das ausgezehrte Land. 1392 bekannte Conz von Klingenfels, dass Ulrich alle Schulden bezahlt habe und gab ihm den verpfändeten mittleren See bei Lohr zurück. Andere Gläubiger erzwangen jedoch im gleichen Jahr eine Achterklärung des Würzburger Bischofs gegen Ulrich, die aber ohne Folgen blieb. Im Tausch übergab 1394 Herzog Stephan von Bayern dem Landgrafen von Leuchtenberg die halbe Stadt Crailsheim und die Feste Werdeck zu Eigen. Damit waren Rückkaufversuche der Hohenlohe illusorisch. Auch Lobenhausen ging verloren. Rudolf von Bebenburg verkaufte 1395 dem Leuchtenberger Lobenhausen und händigte ihm alle Urkunden aus, die er von den Hohenlohe darüber besaß. Der letzte große Aderlass für Ulrich von Hohenlohe ereignete sich am 27. Mai 1398. „Um unser Herrschaft von Hohenloch bessern Nutzen und Frunnen wegen und grooßern Schaden der Herrschaft damit zu furkommen und von solcher mechtigen Schulden wegen, damit wir und unser vorbenannte Herrschaft von Hohenloch verfallen und begriffen waren, gegen den nachbenenstten dryen Stetten, die wir on daz nicht zu bezalen heten“ verkaufte er den drei Reichsstädten Rotheburg, Hall und Dinkelsbühl Burg und Stadt Kirchberg, Honhardt, Feste und Amt, Ilshofen und das dazugehörige Amt, Gülten und Güter zu Sulz sowie eine Reihe von Zehnteinkünften in verschiedenen Orten. Inbegriffen waren alle Dörfer, Weiler, Höfe, Mühlen, Gülten, Güter, Gerichte, Seen, Fischwasser, Hölzer, dazu das Patronatsrecht der Kirchberger Kapelle. Besonders erwähnt wurden auch die Geleitsrechte. Als Gegenleistung zahlten die Städte 18.000 Goldgulden. Eine generelle Rückkaufklausel wurde nicht vereinbart, lediglich für die Geleitrechte.

Ulrich hatte sich zunächst das Einverständnis seiner noch lebenden Geschwister gesichert. Diese Radikalkur ermöglichte es ihm, sich der drückendsten Schulden zu entledigen. Seitdem wurde von dieser Linie nichts mehr verkauft, aber die großen Pläne Krafts III. waren zunichte gemacht. Der hohenlohische Einfluss in diesem Bereich war für Jahrhunderte beseitigt. Schillingsfürst wurde zu einer Exklave in fremdem Gebiet. Die Bürgermeister, Räte und Bürger der drei Städte einigten sich im Februar 1399 über die Aufteilung und Verwaltung der neu erworbenen Rechte. Der Kauf war ein Markstein in der Geschichte der Territorialpolitik der Städte. Aber schon streckte ein mächtiger Fürst die Hand nach Westen aus und schob sich in das reichsstädtische Gebiet. Am 7. Mai 1399 verkaufte Johann von Leuchtenberg seine Erwerbungen der letzte Jahre seit 1386 im Raum um Ilshofen an die Burggrafen Johann III. und Friedrich IV. von Nürnberg aus dem Hause Hohenzollern. Es waren Schloss und Stadt Crailsheim, Flügellau, Rossfeld mit dem See daselbst, die Festen Werdeck und Bielriet (das die Stadt Hall gehörte!) den Wildbann zwei Meilen rings um Crailsheim, See, Gericht und Kirchensatz zu Rot am See, schließlich die Feste Lobenhausen mit allem Zubehör. Der Landgraf erhielt dafür 26.000 Gulden. Wie anders präsentierte sich jetzt die politische Landkarte! In knapp einer Generation war die hohenlohische Expansion ins Gegenteil verkehrt worden. Wie ein Wall lagen Kirchberg, Ilshofen und Honhardt mit ihren Gebieten zwischen den drei Städten, ermöglichten ihnen Straßenverbindungen weitgehend auf eigenem Territorium und schoben sich wie ein Riegel vor die Erwerbungen der Zollern-Burggrafen. Hohenlohe hatte seine Leopardenfahne hier streichen müssen. Ihm verblieb als unbedeutendes Recht das Kirchenpatronat in Ilshofen. Mehr war von der ehemaligen Herrlichkeit nicht übrig geblieben. Ilshofen Schicksal lag seit 1398 in den Händen der drei Städte.

Quelle: Georg Taddey